

# DIES ACADEMICUS

Ausgezeichnete Abschlussarbeiten 2014/2015



JOHANNES GUTENBERG  
UNIVERSITÄT MAINZ

Senat und Präsident der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
laden ein zum

## **DIES ACADEMICUS 2015**

Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger  
des Studienjahres 2014/2015

Mittwoch, 24. Juni 2015, 17 Uhr c. t.  
Atrium der Alten Mensa, Forum universitatis

### **Begrüßung**

Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch  
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

### **Grußwort**

Jonathan Brahmst  
Vorsitzender des Allgemeinen Studierenden-Ausschusses  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

### **Lesung**

„Kevin lernt dolmetschen. Eine Gommersbacher Erzählung“  
Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Andreas F. Kelletat

### **Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger**

### **Schlusswort**

Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch  
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

### **Fototermin**

### **Empfang mit Imbiss**

\*\*\*

### **Musikalische Umrahmung**

Kavatine des Figaro „Largo al factotum della città“  
Duett Rosina – Figaro „Dunque io son“  
Kavatine der Rosina „Una voce poco fa“  
aus: Gioachino Rossini (1792 – 1868), Il barbiere di Siviglia

Studierende der Hochschule für Musik:  
Ruth Katharina Peeck, Mezzosopran  
Sebastian Kunz, Bariton  
Hwan Hee Park, Klavier

## Grußwort des Präsidenten

Vor Ihnen liegt das Verzeichnis ausgezeichneter Abschlussarbeiten im Studienjahr 2014/2015. Das Dokument stellt die herausragenden Leistungen unserer besten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler im vergangenen Jahr heraus.

Einige von ihnen, nämlich die mit den Preisen der Johannes Gutenberg-Universität Ausgezeichneten, haben ihre Preise bereits in den Fachbereichen überreicht bekommen. Im Rahmen des Dies academicus werden die übrigen Preisträgerinnen und Preisträger geehrt. Ihre Arbeiten und Leistungen, so unterschiedlich sie von der Themenstellung und dem wissenschaftlichen oder künstlerischen Blickwinkel her auch sein mögen, zeichnen sich unter den rund 650 abgeschlossenen Dissertationen und fast 4.000 berufsqualifizierenden Abschlüssen des vergangenen Jahres durch eine besondere Qualität aus. Viele der „preisgekrönten“ Absolventinnen und Absolventen, Promovendinnen und Promovenden sind inzwischen auf ihrem erfolgreichen Weg bereits ein Stück weiter gegangen. Ihnen allen wünsche ich in beruflicher wie auch in privater Hinsicht weiterhin viel Erfolg.

Bedanken möchte ich mich zunächst bei den Kolleginnen und Kollegen, die die verantwortungsvolle Aufgabe der Betreuung unserer jungen Nachwuchstalente übernommen haben und ihnen auf dem Weg zum Erfolg mit ihrem Rat zur Seite standen. Ebenso danken möchte ich dem 2014 gegründeten Gutenberg Nachwuchskolleg, das dem wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchs eine Plattform bietet und im intensiven Austausch unsere Angebote zur Unterstützung der Nachwuchskräfte bündelt, weiterentwickelt und differenziert, um sie noch passgenauer zu gestalten. Mein besonderer Dank gilt selbstverständlich den Stifterinnen und Stiftern, Förderinnen und Förderern, die jedes Jahr auf beeindruckende Weise dazu beitragen, dass wir an der JGU Forschung und Lehre an der Grenze des Wissens betreiben können. Mit Ihrem vorbildlichen Engagement bekennen Sie sich zur Nachwuchsförderung an der JGU und zur wissenschaftlichen Exzellenz als Förderkriterium und stärken zugleich das Netzwerk von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.



Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch

Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz



**Dr. Rebecca Hamm**  
geb. 1985

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2004 – 2011 Biomedizinische Chemie, JGU   |
| Promotion | 2011 – 2014 Institut für Pharmazie und Biochemie,<br>Abteilung Pharmazeutische Biologie, JGU<br>Abschluss im November 2014, magna cum laude |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...möglichst viele Bereiche der Biomedizinischen Chemie kennenzulernen und meine persönlichen Stärken gezielt zu entwickeln.

### **Weitere Pläne**

Wissen, Forschung und Anwendung erfolgreich kombinieren.

### **Titel der Dissertation**

Mechanisms of resistance of tumor cells in response to treatment with the vacuolar H<sup>+</sup>-ATPase inhibitor archazolid B

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Thomas Efferth

## Inhalt der Dissertation

Resistenz von Krebszellen gegenüber Chemotherapeutika ist der Hauptgrund für Therapieversagen. Im Hinblick darauf stellt die Evaluierung von zellulären Verteidigungsmechanismen einen essenziellen Schritt bei der Entwicklung neuer Krebsmedikamente dar. Eine vielversprechende Substanz ist der vakuoläre H<sup>+</sup>-ATPase Inhibitor Archazolid B, der ursprünglich aus dem Myxobakterium *Archangium gephyra* stammt.

„Archazolid B zeigte toxische Wirkung auf eine Auswahl verschiedener Krebszell-Linien bei Konzentrationen im unteren nanomolaren Bereich“, erläutert Rebecca Hamm. Um das Potenzial von Archazolid B für die Tumorthapie besser einschätzen zu können, untersuchte sie klassische und neue Resistenzmechanismen, die bei der zellulären Antwort auf die Substanz eine Rolle spielen. Die klassischen Mechanismen umfassten ABC-Transporter, das Onkogen EGFR sowie den Tumorsuppressor p53. Erworbene Resistenzstrategien erforschte Hamm anhand einer eigens etablierten Archazolid B-resistenten Brustkrebs-Zell-Linie. Zur Identifizierung neuer Verteidigungsmechanismen analysierte Hamm sowohl Gen- als auch Proteinexpressions-Daten von Blasenkrebs und Glioblastoma-Zellen unter Archazolid-B-Behandlung. „Diese Daten wiesen auf deutliche Störungen der Cholesterollhomöostase hin, die Biosynthese, Aufnahme und Transport umfassten“, erläutert die junge Wissenschaftlerin. Aufgrund starker Beeinträchtigung des endozytotischen Systems durch Archazolid B wurde neu-synthetisiertes Cholesterol als die Hauptquelle von Cholesterol unter Substanzbehandlung identifiziert.

Tatsächlich war es möglich, die Anzahl lebensfähiger Krebszellen signifikant zu reduzieren, indem das Schlüsselenzym der Cholesterolsynthese mit Fluvastatin zusätzlich unterdrückt wurde, berichtet Hamm. „Die Kombination von Archazolid B mit Statinen könnte daher eine attraktive Strategie darstellen, um Cholesterolbedingtes Zellüberleben zu verhindern und im Gegenzug die vielversprechende Antikrebswirkung von Archazolid B zu potenzieren.“



**Dr. med. Jens Kamuf**  
geb. 1982

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2004 – 2006 Humanmedizin, Semmelweis-Universität, Budapest<br>2006 – 2011 Humanmedizin, JGU                                 |
| Promotion | 2008 – 2013 II. Medizinische Klinik und Poliklinik der Universitätsmedizin Mainz<br>Abschluss im März 2013, summa cum laude |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... das Leben außerhalb der Uni nicht zu vergessen und die Freiheiten des Studentenlebens zu nutzen.

### **Weitere Pläne**

Ich möchte neben dem Facharzt für Anästhesiologie weiterhin Forschung an interessanten Themen betreiben und trotz allem eine gesunde work-life-balance aufrechterhalten.

### **Titel der Dissertation**

Unterschiede in der Wirkung der organischen Nitrate Pentaerithryltetranitrat und Isosorbid-5-Mononitrat auf Toleranzentwicklung, oxidativen Stress und Endothelfunktion im Tiermodell und mechanistische Untersuchungen zu Nitros(yl)ierungsreaktionen in biochemischen Modellsystemen

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Thomas Münzel  
Univ.-Prof. Dr. Andreas Daiber

## Inhalt der Dissertation

Zur Blutdrucksenkung im Akutfall dienen unter anderem NO-Donatoren. Diese bewirken durch Freisetzung von Stickstoffmonoxid (NO) eine Erweiterung der Blutgefäße. Die kontinuierliche Behandlung mit NO-Donatoren ist jedoch wegen Nitrattoleranz und endothelialer Dysfunktion (ED) eingeschränkt. Hauptursache der Toleranzentwicklung ist vermutlich oxidativer Stress, der auf erhöhte Spiegel reaktiver Sauerstoffspezies (ROS) zurückzuführen ist. Das einzig bisher bekannte Medikament, das nicht zur Nitrattoleranz führt, ist Pentaerithryltetranitrat (PETN). Dessen Einnahme führt nicht nur zur Senkung des Blutdrucks, sondern bewirkt außerdem eine Induktion antioxidativer Enzyme.

Jens Kamuf untersuchte in seiner Arbeit die Folgen einer Behandlung mit PETN auf Ratten und Mäuse mit arterieller Hypertonie unterschiedlicher Ursache. Als Vergleich dienten unbehandelte Tiere und Tiere, die mit Isosorbid-5-Mononitrat (ISMN) behandelt wurden. Dabei führte eine arterielle Hypertonie, unabhängig von der Art ihrer Entstehung, zu erhöhten ROS-Spiegeln und ED. Die Therapie mit ISMN bewirkte einen weiteren Anstieg der ROS. Die Behandlung mit PETN hingegen reduzierte die ROS-Spiegel, was auch die Endothelfunktion verbesserte. Bei länger bestehendem Bluthochdruck mit weit vorgeschrittenem Remodeling zeigte sich jedoch eine geringere Wirksamkeit von PETN.

„Daraus kann man folgern, dass PETN bei Patienten mit Hypertonie und Koronarer Herzkrankheit vorteilhaft sein könnte, insbesondere in frühen Stadien der Hypertonie, vor Eintritt des vaskulären Remodelings“, erläutert Kamuf. „Da oxidativer Stress auch im Zusammenhang mit anderen Erkrankungen eine Rolle spielt, wäre der Einsatz von PETN bei anderen Krankheitsbildern ebenfalls denkbar. Offen bleibt, ob es in solchen Fällen eine positive Wirkung zeigt.“

NO führt auch zu Nitros(yl)ierungen in der Zelle. Dabei werden verschiedene Mechanismen mit teilweise unphysiologischen Bedingungen diskutiert. In seiner Dissertation wurde auch ein bekanntes Modell weiterentwickelt. Dabei fand sich ein Maximum an Nitros(yl)ierungen bei einem Verhältnis von drei Mol NO zu einem Mol Superoxid, wobei Distickstofftrioxid als nitros(yl)ierende Spezies entsteht. Dieses Verhältnis wäre auch unter physiologischen Bedingungen denkbar.





**Dr. rer. nat. Adrian Natalello**  
geb. 1987

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2006 – 2011 Chemie, JGU<br>inkl. Auslandssemester 2009 – 2009 an der<br>Durham University, UK |
| Promotion | 2011 – 2014 Polymer Chemie, JGU<br>Abschluss im Juni 2014, summa cum laude                    |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...produktive Zusammenarbeit, Freude an meinen Projekten, jederzeit ein offenes Ohr, Erfolge.

### **Weitere Pläne**

Erfolgreich und glücklich durchs Leben gehen!

### **Titel der Dissertation**

New Strategies for the Synthesis and Functionalization of Polymers by Living Anionic Polymerization

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Holger Frey  
Univ.-Prof. Dr. Frederik Wurm

## Inhalt der Dissertation

Mit dem Thema seiner Dissertation – „*New Strategies for the Synthesis and Functionalization of Polymers by Living Anionic Polymerization*“ – knüpfte Adrian Natalello an seine Diplomarbeit über „*Neue Strategien für die Synthese und Endfunktionalisierung von Poly(2-vinylpyridin) mittels anionischer Polymerisation*“ an.

„Mit Hilfe der anionischen Polymerisation lassen sich sehr definierte Polymere synthetisieren, wodurch besonders präzise Eigenschafts-Wirkungsbeziehungen untersucht werden können“, erläutert er. Allerdings leide die Synthesetechnik an ihrer Störanfälligkeit gegenüber Verunreinigungen und Luftsauerstoff, was die Durchführung mit üblichen Glasgeräten im Labor zu einer Herausforderung mache. „Die Übertragung in einen kontinuierlichen mikrostrukturieren Prozess erleichtert das Verfahren deutlich und erlaubt es, diese Reaktion bei Raumtemperatur statt bei minus 78 Grad Celsius ohne Qualitätsverlust der Produkte vorzunehmen.“

Zudem untersuchte Natalello die terminale Modifikation *stimuliresponsiver (pH - oder RedOx Trigger)* Polymer. Diese dienen wiederum als Baustein für weitere Modifikationen zu den entsprechenden Block- und Mikroarmsternpolymeren. „Abschließend habe ich mich mit der Sequenzanalyse von Copolymeren mittels Echtzeit 1H NMR Spektroskopie beschäftigt“, referiert er. „Dies erlaubt neue Einblicke in die tatsächliche Struktur der Copolymere und führt zu einem verbesserten Verständnis der gezeigten mikroskopischen sowie makroskopischen Eigenschaften.“



**Dr. Andreas Mooser**  
geb. 1982

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2003 – 2009 Physik, JGU<br>2005 – 2006 Physik, University of Bristol, England |
| Promotion | 2009 – 2014 Physik, JGU<br>Abschluss im Mai 2014, summa cum laude             |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... dass sich mit jeder genaueren Beobachtung der Natur neue, unbekannte Phänomene aufzeigen können.

**Weitere Pläne**

Meine wissenschaftliche Arbeit am Forschungszentrum CERN (Schweiz) weiterführen.

**Titel der Dissertation**

Der g-Faktor des Protons

**Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Jochen Walz

## Inhalt der Dissertation

Obwohl das Proton einen der grundlegenden Bausteine des uns sichtbaren Universums bildet, stellen neuste Messungen seines Ladungsradius Fragen an unser Verständnis der Natur. Eine weitere fundamentale Eigenschaft des Protons ist seine magnetische Stärke, das magnetische Moment. „Bemerkenswert ist, dass der seit 43 Jahren akzeptierte Wert dieses magnetischen Moments auf Messungen beruht, die um signifikante theoretische Beiträge zu korrigieren waren“, sagt Andreas Mooser – „bis heute ist es nicht gelungen, das Moment des Protons direkt und präzise zu bestimmen“.

Eine Methode zur direkten Messung magnetischer Momente ist seit den 80er-Jahren bekannt und wurde erfolgreich auf das Elektron in hochgeladenen Ionen angewendet. Allerdings ist das magnetische Moment des Protons effektiv um einen Faktor 660 kleiner – zu seiner Messung ist deshalb eine Apparatur mit weit höherer Sensitivität erforderlich. Trotz dieser Herausforderung gelang Mooser und seinem Forschungsteam die erste direkte Hochpräzisionsmessung des magnetischen Moments des Protons. Hierzu speicherten sie ein einzelnes isoliertes Proton über ein Jahr hinweg in einer auf -268 Grad Celsius gekühlten sogenannten Penningfalle. Den Kern der Messung bildet die Detektion einzelner Quantensprünge des Protonen-Spins, die auf einem Hintergrund von Signalfluktuationen zu beobachten sind. Zu diesem Zweck entwickelten sie einzigartige supraleitende Nachweise höchster Empfindlichkeit und neuartige statistische Analysemethoden. „Mit Hilfe dieser Techniken und Methoden ließen sich erstmals Quantensprünge des Protons beobachten und das magnetische Moment mit bisher unerreichter Präzision bestimmen“, berichtet Mooser. Und: „Die für das Proton entwickelten Methoden lassen sich direkt auf das Antiproton übertragen, womit sich eine hochinteressante Perspektive eröffnet.“ So ist über den Vergleich der magnetischen Momente von Proton und Antiproton eine Überprüfung der im Universum beobachteten und bisher nicht verstandenen Materie/Antimaterie-Asymmetrie möglich. Hierzu bauten Mooser und seine Mitstreiter im Rahmen der BASE-Kollaboration ein entsprechendes Experiment am Antiprotonenentschleuniger am CERN in Genf auf. Mit diesem neuen Experiment ließen sich erste Signale einzelner Antiprotonen beobachten, „und derzeit werden dort die von uns am Proton entwickelten Methoden implementiert“.



**Dr. Jessica Nowak**  
geb. 1983

Foto: Thomas Hartmann

|           |  |
|-----------|--|
| Studium   | 2002 – 2008 Magisterstudium der Deutschen Philologie (Hauptfach), Romanistik/Spanisch und Publizistik, JGU                     |
| Promotion | 2008 – 2014 Deutsche Philologie (Historische Sprachwissenschaft des Deutschen), JGU<br>Abschluss im März 2014, summa cum laude |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... mein erworbenes Wissen durch Selbststudium zu vertiefen und stets den Blick über den „thematischen Tellerrand“ zu wagen.

### **Weitere Pläne**

Akademische Laufbahn (Juniorprofessur etc.)

### **Titel der Dissertation**

Zur Legitimation einer 8. Ablautreihe. Eine kontrastive Analyse zu ihrer Entstehung im Deutschen, Niederländischen und Luxemburgischen

### **Betreuerin der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Damaris Nübling

## Inhalt der Dissertation

Jessica Nowak untersucht die bis heute anhaltende analogische Ausdehnung des *o* als einheitlichem Präteritum- und Partizip-II-Vokal starker Verben im Deutschen, zum Beispiel gegenwärtig *spinnen – spann > sponn – gesponnen* oder das ältere *heben – hub – gehalten > heutigem hob – gehoben*.

Insgesamt erwerben im Frühneuhochdeutschen (zirka 1350 bis 1650) mehr als 20 starke Verben dieses *x-o-o*-Muster, wie *glimmen, gären, (er)löschen* nach dem Vorbild von *bieten – bot – geboten* beziehungsweise *fließen – floss – geflossen*, erläutert die Autorin. Hierdurch entsteht eine neue Ablautreihe, die sogenannte 8. Ablautreihe, deren vereinfachte Alternanz (Präteritum = Partizip-II-Vokal) niedrigfrequente starke Verben vor dem Übergang in die schwache Klasse schützt. „Sie kann aber auch eine Zwischenstufe auf dem Weg in die schwache Konjugation darstellen“, verdeutlicht Nowak am Beispiel von *bellen – ball – gebollen > boll – gebollen > bellte – gebellt*. Diese Schlussfolgerung erlaubten sämtliche diachronen Frequenzanalysen und die Auseinandersetzungen mit morphologischen und psycholinguistischen Theorien.

Der Vergleich mit dem Niederländischen und Luxemburgischen, die ebenfalls eine 8. Ablautreihe herausbilden, ermöglichte es der Autorin, dem Sprachwandelphänomen „Ablautgeneralisierung“ auf den Grund zu gehen: „Im Niederländischen wird *x-o-o* zum dominanten Muster starker Verben, wodurch das gesamte Ablautsystem stabilisiert wird und weit weniger Verluste starker Verben an die schwache Klasse zu verzeichnen hat als das Deutsche“, sagt Nowak. Das Luxemburgische hingegen, das massiven Präteritumschwund zu verzeichnen hat, bildet ein sogenanntes Einheitspräteritum *ou* für sämtliche starke Verben heraus, wie *blouf* ‚blieb‘, *gouf* ‚gab‘, *koum* ‚kam‘. „Dieser vergebliche Rettungsversuch, von dem heute nur noch rund zehn Verben zeugen, stellt die Reaktion auf die drastischen Frequenzinbußen des einfachen Präteritums dar.“

Insgesamt ermöglichen die diachronen Daten auch eine Stellungnahme zur psycholinguistischen Past-tense-Debatte: Nowak argumentiert dahingehend, dass unser mentales Lexikon regelmäßige und unregelmäßige Formen über ein „Modul“ bedient und keine strikte Trennung zwischen „Regel-Apparat“ und „Lexikon“ vorsieht.



**Dr. Christian Plenk**

geb. 1985

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2005 – 2010 Chemie, JGU   |
| Promotion | 2011 – 2014 Institut für Anorganische und Analytische Chemie, JGU<br>Abschluss im Mai 2014, summa cum laude |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... in der chemischen Grundlagenforschung eigene Ideen erfolgreich realisieren zu können.

### **Weitere Pläne**

Zunächst das Erlangen weiterer Forschungserfahrung als Postdoc am Freiburger Materialforschungszentrum in Kooperation mit der BASF Schweiz AG.

### **Titel der Dissertation**

Using Click Chemistry for a Controlled Linkage of Single-Molecule Magnets

### **Betreuerin der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Eva Rentschler

## Inhalt der Dissertation

Das in der organischen Chemie bereits etablierte Konzept der Click-Chemie wurde erstmals verwendet, um Einzelmolekülmagnete (SMMs) gezielt mit Hilfe effizienter Kupplungsreaktionen auf molekularer Ebene zu verknüpfen. Diese neue Methode liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Realisierung von SMM-basierten Quantencomputern als eine zentrale Zielsetzung des Molekularen Magnetismus.

„Um entsprechende Verbindungen für diese zukunftsweisende Technologie erschließen zu können, ist insbesondere die gezielte Verknüpfung einzelner SMMs notwendig“, erläutert Christian Plenk. Zu Beginn seiner Doktorarbeit habe er den herkömmlichen komplexchemischen Ansatz zur Verknüpfung von magnetischen Bausteinen gewählt, der zu den zyklischen Koordinationsverbindungen  $[\text{Cr}_{12}\text{M}_{12}(\text{OH})_{16}(\text{O}_2\text{CCMe}_3)_{44}(\text{HO}_2\text{CCMe}_3)_4(\text{bpym})_4]$  mit  $\text{M} = \text{Co}(\text{II})$  und  $\text{Ni}(\text{II})$  führte. „Durch geschickte Wahl des divalenten Metallions kann dabei der magnetische Grundzustand des Moleküls individuell maßgeschneidert werden.“

Trotz des Erfolgs, der zur Entdeckung der bisher größten heterometallischen Chromcluster führte, entwickelte Plenk im Rahmen dieser Arbeit eine völlig neue Methode: die Verwendung der kupferkatalysierten Azid-Alkin Cycloaddition (CuAAC) zur gezielten Verlinkung von magnetischen Molekülen. Dazu wurde zuerst ein Alkin-funktionalisiertes Derivat einer etablierten pentanuklearen Kupfer-Metallakrone  $(\text{TMA})_2[\text{Cu}_5(\text{eshi})_4]$  hergestellt. „Diese Komplexverbindung ist aufgrund ihrer vier funktionellen Gruppen und ihrer strukturellen Integrität in Lösung hervorragend als magnetische Baueinheit für CuAAC-Click-Reaktionen geeignet“, sagt Plenk. Als komplementäre Reaktionspartner wurden außerdem Azidfunktionalisierte mononukleare Komplexe  $[\text{M}(\text{oda})(\text{aterpy})]$  mit  $\text{M} = \text{Zn}(\text{II})$  und  $\text{Co}(\text{II})$  synthetisiert.

„Dabei ist besonders erwähnenswert, dass der Cobalt-Komplex die herausragenden Eigenschaften eines SMMs besitzt.“ Durch die CuAAC-Click-Reaktion gelang es anschließend, die Kupfer-Metallakrone, die dabei als stabiles molekulares Grundgerüst dient, mit vier mononuklearen Cobalt-SMMs auszurüsten. Diese neue Verbindung stellt somit das erste Beispiel dar, bei dem auf gezielte Weise SMMs mithilfe von organischen Kupplungsreaktionen verknüpft wurden.





**Dr. phil. Jürgen Sirsch**  
geb. 1981

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2002 – 2009 Magister Politikwissenschaft, JGU<br>2005 – 2006 Master of Social and Economic Studies<br>European Governance and Public Policy, Cardiff University |
| Promotion | 2008 – 2014 Institut für Politikwissenschaft,<br>Abteilung Politische Theorie, JGU<br>Abschluss im September 2014, summa cum laude                              |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... studentisches Leben und eine kritisch-wissenschaftliche Perspektive auf politische Fragen kennenzulernen.

**Weitere Pläne**

Nach Möglichkeit in Lehre und Forschung weiterzuarbeiten.

**Titel der Dissertation**

Ideal theory and practical guidance – Justifying moral and empirical construction assumptions for ideal theory

**Betreuerin der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Ruth Zimmerling

## Inhalt der Dissertation

Der Begriff der Idealen Theorie geht auf den Philosophen John Rawls (1921-2002) zurück. Rawls erläutert sein Theorieverständnis mit der Vorstellung einer „realistischen Utopie“: der Ausarbeitung einer vollständig gerechten Gesellschaftsordnung. „Im Unterschied zur Utopie soll diese Vorstellung jedoch realistisch sein – und zwar in dem Sinne, dass man bei der Konstruktion des idealen Gesellschaftsmodells keine unrealistischen Annahmen zum Beispiel bezüglich der menschlichen Natur macht“, erläutert Jürgen Sirsch, der in seiner Dissertation der Frage nachgeht, wie aus Theorien sozialer Gerechtigkeit praktisch relevante Reformvorschläge erarbeitet werden können. „Diese idealtheoretische Vorstellung soll in einem zweiten Schritt bei der Identifikation von (sozialer) Ungerechtigkeit und der Begründung praktischer Reformvorschläge unter aktuellen Bedingungen zugrunde gelegt werden.“

Zu den prominenten Kritikern dieser Konzeption von politischer Philosophie gehört Amartya Sen. Er bezweifelt, dass die ideale Theorie relevant für die Identifikation von Ungerechtigkeit und die Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen ist.

Sirsch diskutiert im ersten Teil seiner Arbeit die von Sen und anderen geäußerte Kritik und deren alternativen Vorschläge. „Hierbei hat sich herausgestellt, dass eine idealtheoretische Perspektive notwendig ist, um eine adäquate gesellschaftskritische und praktisch relevante Position zu erarbeiten“, sagt er.

Einer theoretischen Perspektive, die auf ideale Theorie verzichtet, fehle die Möglichkeit, soziale Phänomene zu kritisieren, die kurzfristig als nicht-modifizierbar erscheinen. „Damit ideale Theorie diese kritische und praktische Funktion erfüllen kann, muss sie auf eine bestimmte Art konstruiert werden“, sagt Sirsch. Er unterscheidet zwei Typen von Annahmen: empirische und moralische Konstruktionsannahmen.

Welche dieser Annahmen idealer Theorie zugrunde gelegt werden sollte, ist Gegenstand des zweiten Teils seiner Arbeit. „Hierfür habe ich Kriterien erarbeitet, anhand derer man verschiedene Arten von Restriktionen unterscheiden kann und entwerfe auf dieser Grundlage eine bestimmte Konzeption idealer Theorie.“ Anschließend diskutiert er unterschiedliche konstruktivistische Ansätze und verteidigt einen Ansatz, „der zur Konstruktion idealer Theorie auf genuin moralische Prämissen zurückgreift“.



**Dr. Irina Schmiedel**  
geb. 1982

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2003 – 2009 Kunstgeschichte (Hauptfach), Italienische und Französische Philologie (Nebenfächer), JGU<br>Università degli Studi di Pavia (Italien) |
| Promotion | Abschluss im September 2014, summa cum laude  |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...mich als Ausgleich zur Forschungsarbeit in der universitären Lehre betätigen zu können und darüber hinaus genügend Raum für Freundschaften und Familie zu erhalten.

### **Weitere Pläne**

Auch in Zukunft möchte ich den interdisziplinären Ansatz weiterverfolgen, denn es lohnt sich stets (und dies nicht nur in der Wissenschaft), die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und zu verstehen.

### **Titel der Dissertation**

‚Pompa e intelletto‘ – Formen der Ordnung und Inszenierung botanischen Wissens im späten Großherzogtum der Medici

### **Betreuerin und Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Oy-Marra

Univ.-Prof. Dr. Volker Remmert (Wuppertal)

## Inhalt der Dissertation

Die wachsende Bedeutung des Naturstudiums sowohl zur „Freude“ als auch zum „Nutzen“ der Menschen ließ in der Frühen Neuzeit eine enge Verbindung zwischen Künsten und Wissenschaften entstehen. „Die Dinge der Natur wurden mehr und mehr zu materiell wie intellektuell aufgeladenen Ressourcen“, sagt Irina Schmiedel. Pflanzen, Tiere und dergleichen konnten die Grundlage zur Produktion von Alltags- und Luxusgütern oder selbst begehrte Konsumobjekte sein. Gleichzeitig wurden sie inventarisiert, analysiert und klassifiziert.

Zentren einer solch vielschichtigen Beschäftigung mit der Natur waren oftmals Fürstenhöfe, wo man die Mittel und den Willen besaß, die Reichtümer der Welt zur Schau zu stellen und erforschen zu lassen. Mit dem Umfeld des vorletzten Großherzogs der Medici-Dynastie, dem Pflanzenliebhaber Cosimo III. (1642-1723), widmet sich Schmiedels Studie eher einem der Nebenschauplätze des spätbarocken Europa; zu Zeiten Michelangelos oder Galileis hatten die Medici glanzvollere Jahre erlebt. „Gerade dieser Umstand wirft jedoch interessante Fragen auf“, sagt die Autorin: „Wie etwa wirkte sich das nahende Ende der Dynastie auf die kultur- und wissenschaftspolitischen Initiativen im Großherzogtum Toskana aus? Lässt sich eine Anbindung an gewisse Familientraditionen ausmachen? Werden gesteigerte Bestrebungen zur Schaffung eines langfristigen Andenkens sichtbar?“

Die Produktionen und Netzwerke zweier Protégés Cosimos III., des Stillebenmalers Bartolomeo Bimbi und des Botanikers Pier Antonio Micheli, erlauben Rückschlüsse auf die zuvor skizzierten Fragen. Bimbis „botanische Porträts“ für die großherzogliche Gemäldesammlung und Michelis Bücher und Handschriften zeigen auf, welche Kriterien ein Werk erfüllen musste, um der fürstlichen Repräsentation dienlich zu sein. Ein Blick auf das soziale Umfeld des Malers und des Botanikers zeigt darüber hinaus, welche Möglichkeiten und Grenzen die Patronage für Künstler und Gelehrte bot. „Die ausgedehnte Vernetzung nicht allein von Personen, sondern über sie auch von Dingen oder Ideen sowie der Vergleich mit anderen Zentren einer staatlichen Indienstnahme der Natur und ihrer repräsentativen wie intellektuellen Potenziale lassen eine Einordnung und Bewertung der toskanischen Vorgänge an der Schwelle vom Spätbarock zur Frühaufklärung zu.“



**Dr. Albrecht Seelmann**  
geb. 1982

|           |  |
|-----------|--|
| Studium   | 2002 – 2008 Diplomstudium Mathematik, JGU  |
| Promotion | 2008 – 2014 Institut für Mathematik, JGU<br>Abschluss im September 2014, summa cum laude |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...die Neugier für mathematische Problemstellungen zu bewahren und mein Verständnis derselben im Austausch mit anderen zu verbessern.

**Weitere Pläne**

Meine mathematische Forschung als Postdoc weiterführen.

**Titel der Dissertation**

Perturbation theory for spectral subspaces

**Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Vadim Kostrykin

## Inhalt der Dissertation

Wird eine symmetrische Matrix additiv gestört, so verändern sich in der Regel deren Eigenwerte und die zugehörigen Eigenvektoren. Die Veränderung der Eigenvektoren lässt sich hierbei im Wesentlichen als Drehung der Eigenvektoren der ungestörten Matrix beschreiben.

„Im allgemeineren Fall selbstadjungierter linearer Operatoren auf einem Hilbertraum ersetzen wir in unseren Betrachtungen Eigenwerte durch isolierte Komponenten des Spektrums und Eigenvektoren durch damit assoziierte abgeschlossene Unterräume des Hilbertraumes“, führt Albrecht Seelmann aus. „Das Ziel ist nun, die Veränderung dieser Unterräume unter einer Störung des Operators zu beschreiben. Dabei stellt heraus, dass diese Veränderung tatsächlich den Charakter einer verallgemeinerten Drehung für Unterräume aufweist, sofern die Störung in einem geeigneten Sinne hinreichend schwach ist.“

In einem grundlegenden Problem der Störungstheorie für lineare Operatoren wird nun eine möglichst wenig restriktive Bedingung an die Größe der Störung gesucht, unter der ein solcher Drehcharakter sichergestellt und gleichzeitig der Drehwinkel abgeschätzt werden kann. Die Größe der Störung und der Drehwinkel werden hierbei in einer geeigneten Norm gemessen.

In einem der Hauptergebnisse der Arbeit führt Seelmann für die Störung einen Koppungsparameter ein, der im Rahmen eines Iterationsansatzes schrittweise vergrößert wird. „Auf diese Weise wird eine allgemeine obere Schranke für den Drehwinkel der Unterräume erzielt“, erklärt Seelmann. Diese Schranke könne auch einige bestimmte zusätzliche Eigenschaften der Störung wie zum Beispiel Semidefinitheit berücksichtigen und liefert dann ein entsprechend besseres Resultat. In einem weiteren Ergebnis formuliert er ein Optimierungsverfahren für die Schrittweiten im Iterationsansatz, das im allgemeinen Fall explizit gelöst werden kann. „Dadurch wird die zugehörige Schranke weiter verschärft. Das zugehörige Resultat ist das Beste, das bis zum jetzigen Zeitpunkt erzielt wurde.“



**Dr. Sebastian Sobota**

geb. 1985

Studium 2005 – 2010 Rechtswissenschaften, JGU

Promotion 2010 – 2014 Abteilung Rechtswissenschaften, JGU  
Abschluss im September 2014, summa cum laude

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... die Spezialisierung auf das Strafrecht und die Kriminologie, frühzeitige Einblicke in die juristische Praxis, aber auch das Leben abseits der Uni nicht zu kurz kommen zu lassen.

### **Weitere Pläne**

Forschung, Lehre und Praxis.

### **Titel der Dissertation**

Die Nebenfolge im System strafrechtlicher Sanktionen – Eine Untersuchung zur Dogmatik der Nebenfolge sowie zur Einordnung von Normen als Nebenfolge

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Volker Erb

## Inhalt der Dissertation

Zwischen den allseits bekannten Sanktionen (Strafen und Maßregeln der Besserung und Sicherung) enthält das Strafgesetzbuch eine weitere, die unter dem unscheinbaren Titel „Nebenfolgen“ firmiert: In den Paragraphen 45 ff. ist der zeitweise Verlust von Amtsfähigkeit, Wählbarkeit und Stimmrecht geregelt. „Trotz der großen praktischen Bedeutung vor allem der außerhalb des Strafgesetzbuches befindlichen Nebenfolgen sind ihre Konturen weitgehend unklar“, konstatiert Sebastian Sobota, „es existiert nicht einmal eine allgemein anerkannte Definition, was eine Nebenfolge eigentlich ist.“

Sobotas Arbeit hat deshalb zum Ziel, sowohl die allgemeine Rechtsnatur der Nebenfolge zu klären als auch etwas Licht ins Dunkel der nebenstrafrechtlichen Nebenfolgen zu bringen. Vorab veranschaulicht er an einem Praxisbeispiel, dass die oftmals überraschenden gesetzlichen Folgen einer Strafverurteilung wie beispielsweise berufliche Verbote dazu geeignet sind, den Täter härter zu treffen, als die Strafe selbst dies könnte.

Die Dissertation beginnt mit der Darstellung des aktuellen Sanktionensystems und befasst sich mit der Entstehungsgeschichte des Paragraphen 45, der auf die sogenannten Ehrenstrafen zurückgeht. Auf dieser Grundlage analysiert Sobota den Paragraphen und schlägt eine neue, abgrenzungsfähige Definition der Nebenfolge als „automatische normbegründende Rechtsminderung wegen einer Strafverurteilung“ vor. Anschließend ordnet er diverse als Nebenfolge diskutierte Normen anhand dieser Definition ein.

Im dritten Teil erörtert der Autor einzelne allgemeine Rechtsprobleme im Zusammenhang mit dem Eintritt von Nebenfolgen. „Dazu gehört etwa die umstrittene Frage nach ihrer Berücksichtigung bei der Strafzumessung oder ihre Anwendung im Jugendstrafrecht“, sagt er. In einer abschließenden kriminalpolitischen Betrachtung spricht Sobota der Nebenfolge zwar grundsätzlich eine Berechtigung zu, „gleichwohl besteht wegen diverser Unstimmigkeiten und übertriebener Härten noch Reformbedarf“.

Sobota habe mit seiner Dissertation die erste umfassende und grundlegende Untersuchung von Rechtsnatur, Systematik und Problemen der strafrechtlichen Nebenfolgen vorgelegt, sagt Professor Volker Erb. „Dabei hat er für die wissenschaftliche Behandlung dieses Rechtsinstituts neue Maßstäbe gesetzt.“





**Dr. B. Jessica Sänger**  
geb. 1976

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 1998 – 2003 Studium der Rechtswissenschaft, JGU<br>1999 – 2001 Magisterstudium Anglistik, Philosophie, JGU<br>1997 – 1998 Studium des englischen, deutschen und<br>europäischen Rechts University of Exeter, Großbritannien<br>1996 – 1997 Studium der Romanistik, Philosophie, Sozio-<br>logie und Kunstgeschichte, Johann Wolfgang Goethe-<br>Universität Frankfurt am Main |
| Promotion | 2007 – 2014 Rechtswissenschaften, JGU<br>Abschluss im Dezember 2014, summa cum laude  |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

.... auch im Jurastudium den kritischen Blick nicht zu verlieren und vielfältige Blicke über den Tellerrand zu werfen.

### **Weitere Pläne**

Auch weiterhin möchte ich über Tellerrander schauen und habe dazu im Rahmen meiner Tätigkeit als stellvertretende Justiziarin eines Verbandes nahezu täglich Gelegenheit.

### **Titel der Dissertation**

Mediale Verwertung von Sportveranstaltungen – Zivilrechtliche Grundlagen der Verwertung und kartellrechtliche Analyse der Einkaufsgemeinschaft der EBU

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Dieter Drr

## Inhalt der Dissertation

Betrachtet man die große kommerzielle Bedeutung der medialen Verwertung von Sportveranstaltungen, verwundert es vielleicht, dass in Deutschland kein Schutzrecht existiert, das „Sportrechte“ etwa fürs Fernsehen kodifiziert. „Letztlich dient das Hausrecht an der Veranstaltungsstätte als Grundlage für die Verträge, in denen Übertragungsrechte an Sportveranstaltungen eingeräumt werden“, erläutert Säger. Auch das Verbot unlauteren Wettbewerbs könne in bestimmten Konstellationen Schutz bieten. In der Praxis würden diese Rechtspositionen europaweit behandelt wie absolut wirkende Immaterialgüterrechte.

Das Geschäft mit diesen Sportrechten findet in einem Marktumfeld statt, das durch Knappheit attraktiver exklusiver Verwertungsrechte, hohe Konzentration und enge Grenzen von Produktmärkten charakterisiert ist. Horizontale und vertikale Aspekte greifen ineinander und sorgen für hohe Marktzutrittsschranken und Monopolstellungen, insbesondere bei den „neuen“ Medien. Gleichzeitig ist die Entwicklung neuer Angebotsformen häufig abhängig vom Zugang ihrer Anbieter zu massenattraktiven Sportinhalten.

Im kartellrechtlichen Teil der Arbeit untersucht Säger, wie sich der gemeinsame Rechteinkauf der in der European Broadcasting Union (EBU) zusammengeschlossenen Sendeanstalten auf den Wettbewerb auswirkt. Dabei kommt es insbesondere auf die Regelwerke an, nach denen die EBU-Mitglieder verpflichtet sind, Sublizenzen an Wettbewerber zu erteilen. „Die Regeln sind in einigen Punkten ungeeignet, eine Ausschaltung des Wettbewerbs durch die Einkaufsgemeinschaft zu verhindern“, sagt sie. Besonders problematisch ist die sogenannte „Plattformneutralität“ der Sublizenzregeln. Auf der Grundlage dieses Prinzips kann die Exklusivität von Verwertungsrechten über verschiedene Verwertungsformen ausgedehnt werden. Dies lässt andere Maßnahmen, die in diesem Bereich aus kartellrechtlichen Gründen erforderlich sind, wirkungslos werden. Eben diese „Plattformneutralität“ führt auch dazu, dass die geltenden Regeln einen verbotenen Missbrauch marktbeherrschender Stellung durch die EBU-Mitglieder ermöglichen, der die Entwicklung von Angeboten insbesondere in den Bereichen Internet und Mobilfunk behindern kann.



**Dr. Christian Strieder**  
geb. 1982

|           |  |
|-----------|--|
| Studium   | 2003 – 2007 Studium der Rechtswissenschaft, JGU                                  |
| Promotion | 2010 – 2014 Rechtswissenschaften, JGU<br>Abschluss im März 2014, summa cum laude |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

.... ausreichend körperlichen Ausgleich neben dem Lernen zu haben sowie frühzeitig Gelegenheiten zu nutzen, einmal über den Tellerrand hinauszuschauen.

### **Weitere Pläne**

Berufliche Herausforderungen als Anwalt meistern, u.a. Engagement im professionellen Sport weiter ausbauen.

### **Titel der Dissertation**

Der Bestand von Fußballübertragungsrechten in der Insolvenz und deren Ertragssicherung durch Hedging

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Oechsler

## Inhalt der Dissertation

Die mediale Vermarktung der Fußball-Bundesliga hat in den vergangenen Jahrzehnten ganz massiv an wirtschaftlichem Gewicht und Professionalität gewonnen.

Bei der Vermarktung der Fußballübertragungsrechte für die Spielzeiten 2013/2014 bis 2016/2017 hat die Deutsche Fußball-Liga Erlöse in Höhe von 2,5 Milliarden Euro erzielt. „Doch obwohl im Bereich der audiovisuellen Rechte mittlerweile Beträge in Milliardenhöhe bewegt werden, ist das rechtliche Fundament der Übertragungsrechte unterentwickelt und weiterhin im Ursprungsstadium steckengeblieben“, sagt Christian Strieder.

Im Vergleich zur medialen Vermarktung im europäischen Ausland könnten sich die bislang unzureichende rechtliche Aufarbeitung und die damit verbundene Rechtsunsicherheit zum echten Standortnachteil für den deutschen Profi-Fußball entwickeln. Die Insolvenz des Kirch-Konzerns und neuere Gerichtsentscheidungen haben Schutzlücken aufgezeigt, die die Werthaltigkeit der Rechte erheblich beeinträchtigen.

Bislang besteht die für den Sportveranstalter, die Lizenz erwerbenden Medienunternehmen und die finanzierenden Kreditinstitute unbefriedigende Rechtslage, dass die komplexen Vertragswerke einzig auf die Einräumung „schwacher“ schuldrechtlicher Rechtspositionen beschränkt sind. Strieder hält mit dem „modifizierten hausrechtlichen Ansatz“ eine dogmatisch saubere und zugleich praktikable Alternative bereit, die erstmals dingliche Rechtserwerbe ermöglicht und gegenüber dem bisherigen Status quo – nicht nur im Insolvenzfall – für alle beteiligten Akteure zu einem wesentlich höheren Maß an Rechtssicherheit beiträgt.

In Anknüpfung an eine im Grundstücksrecht bekannte Rechtsprechungslinie werden Fußballübertragungsrechte als Gebrauchsvorteile verstanden, die aus dem Eigentum am Stadiongrundstück fließen. Folgt man dem, sind die Rechte sicher handelbar und umfassend geschützt. Daneben stellt Strieder in seiner Arbeit einen Ansatz zur Absicherung der Medienerlöse vor, der auf Vereinsebene einen wertvollen Beitrag zu einem verbesserten Risikomanagement leisten kann.



**Pavel Klimashevsky**  
geb. 1984

Studium 2007 – 2012 Jazz Bass (Bachelor), JGU  
2012 – 2015 Jazz Komposition (Master), JGU

Konzertexamen 2014 Auslandssemester, University of Miami Frost School  
of Music, Florida  
Abschluss im April 2015

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... mich als Komponist durch die Entwicklung meines Eigenstiles zu differenzieren. Und meine Musik einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

### **Weitere Pläne**

... mich als Komponist durch die Entwicklung meines Eigenstiles zu differenzieren. Und meine Musik einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

### **Programm des öffentlichen Abschlusskonzerts:**

Dreaming of Ararat, Evening Mood, In Her Eyes, Orór (Lullaby), Switching Sides, Take a Step, The Last Minute (alle Stücke sind von Pavel Klimashevsky komponiert)

### **Betreuer**

Univ.-Prof. Jesse Milliner (Doctor of Musical Arts, University of Miami)

## Zum Programm

Seine Kompositionen heißen *Dreaming of Ararat*, *Evening Mood*, *In Her Eyes*, *Orór* (Lullaby), *Switching Sides*, *Take a Step* oder *The Last Minute* – allesamt hat Pavel Klimashevsky sie beim öffentlichen Abschlusskonzert seines Jazz-Kompositionsstudiums aufgeführt. Unter seiner Leitung spielten neun Musiker – darunter drei Mitglieder der WDR-Big-Band, eines der HR-Big-Band und ein Professor der Hochschule für Musik am Schlagzeug – diese Stücke. „Und es ist sehr gut gelaufen“, berichtet Klimashevsky, „besser hätte ich es jedenfalls nicht hinbekommen können. Aber die Musiker waren ja auch sehr gut.“ Komponieren – mit diesem Begriff mag der ein oder andere romantische Vorstellungen verbinden. Tatsächlich aber „ist es eine Arbeit wie jede andere“, sagt Klimashevsky. „Um ein Stück zu komponieren, muss man Stunden am Klavier verbringen und verschiedene Dinge ausprobieren. Handelt es sich um eine Auftragsarbeit mit vorgegebener Deadline, komme der Job-Charakter noch deutlicher zum Ausdruck – dann muss der Komponist innerhalb kürzerer Zeit liefern. „Wenn ich total frei bin, kann ich etwas versuchen. Und wenn es nicht funktioniert, kann ich auch eine Pause einlegen und es am nächsten Tag erneut probieren. Früher oder später wird schon etwas kommen.“

Die Arbeitsschritte seien in aller Regel klar vorgegeben: Erst steht die Besetzung fest, dann beginnt der Prozess des Komponierens. „Wir sind da leider sehr pragmatisch geworden“, sagt Klimashevsky lachend, „heutzutage komponiert man meist, wenn man ein Projekt hat. Und dann ist vorher schon klar, was man liefern muss.“

Gleichwohl hat der Mainzer Absolvent den klaren Anspruch, sich als Komponist „durch die Entwicklung meines eigenen Stils abzuheben“, sagt er. Dafür kombiniere er in seinen Arrangements bereits vorhandene Stücke mit seinen eigenen Ideen. „Ich will nichts Einzu-eins kopieren, sondern etwas Eigenes einbringen und dadurch vielleicht etwas Neues schaffen.“ Zum Beispiel armenische Volksmusik – „die ich sehr gerne höre“ – mit Jazz. „Das versuche ich zusammenzuführen“, erzählt Pavel Klimashevsky. Spannend klingt das allemal.



**Alice Ferraris**

geb. 1989

## Studium

2008 – 2011 Bachelor of Arts  
(Hauptfach Französisch, Nebenfach Germanistik) im  
integrierten Programm Bologna-Mainz-Dijon.

Bachelorabschluss an der Alma Mater Studiorum  
Università di Bologna (Italien), JGU und Université de  
Bourgogne (Frankreich).

2012 bis heute Master of Arts („Romanistik interkulturell“  
mit Schwerpunkt Literaturwissenschaft; RK1 Französisch,  
RK2 Italienisch, RK3 Spanisch), JGU

## **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... meinen kulturellen Horizont durch die Sprachen, die unterschiedlichen Studienaufenthalte im Ausland und die Literaturen zu erweitern und dabei vielen Menschen zu begegnen, die mit mir ihre Interessen und die Leidenschaft für diese bereitwillig geteilt haben.

Außerdem war mir sehr wichtig, Personen an meiner Seite zu haben, auf die ich immer zählen durfte und die mich sehr - sowohl bei meiner persönlichen Entwicklung als auch im Studium - unterstützt haben.

## **Weitere Pläne**

Nach meinem Masterabschluss möchte ich gerne weiter in dem Forschungsgebiet der Frankophonie bleiben.

Mein Wunsch ist es, meine Leidenschaft für andere Kulturen und Literaturen auch privat durch Reisen und persönliche Begegnungen mit Menschen und Autoren weiterzupflegen.

**Betreuerin**

Univ.-Prof. Dr. Véronique Porra





**Rahaf Farag**  
geb. 1992

## Studium

2011 – 2014 Bachelor of Arts Sprache, Kultur, Translation (Arabisch, Deutsch, Englisch), JGU

seit 2014 laufendes Masterstudium in Translation (Arabisch, Deutsch, Englisch; Schwerpunkte: Fachübersetzen Wirtschaft und Recht, Fachdolmetschen in medizinischen, sozialen und behördlichen Einsatzbereichen), JGU

## Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...

... mich mit wissenschaftlichen Fragen kritisch auseinanderzusetzen sowie die Disziplinen Translationswissenschaft und Interkulturelle Kommunikationsforschung miteinander zu verknüpfen und gleichzeitig gesellschaftspolitisch engagiert zu sein.

## Weitere Pläne

Nach dem Masterabschluss zu promovieren. Neben der interdisziplinären Forschung und der akademischen Tätigkeit würde ich in Zukunft gerne im diplomatischen Dienst bzw. bei internationalen Institutionen arbeiten.

## Titel der Bachelorarbeit

Evaluation eines interkulturellen Trainings für die Kreisverwaltung Germersheim: eine qualitative Untersuchung

## Betreuerin

Prof. Dr. Andrea Cnyrim

## Inhalt der Bachelorarbeit

Germersheim ist der Landkreis mit dem höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz. Um die Verständigung zwischen den Mitarbeitenden der Kreisverwaltung und den Kunden mit geringen Deutschkenntnissen zu optimieren, haben Studierende des Arbeitsbereichs Interkulturelle Kommunikation im Rahmen des Lehr-Forschungsprojekts „Interkulturelle Öffnung - Kompetenzentwicklung im Landkreis Germersheim“ ein eintägiges, innovativ konzipiertes interkulturelles Training durchgeführt. Die nachhaltigen Auswirkungen dieses Trainings auf die Teilnehmer und ihr Arbeitsumfeld versucht Rahaf Farag in ihrer Arbeit qualitativ zu ermitteln.

Um die Wirksamkeit der Trainingsbausteine sowohl aus der Perspektive der Teilnehmenden als auch der außenstehenden Beobachtenden untersuchen zu können, beleuchtet sie Aspekte der qualitativen Evaluationsforschung und bezieht ergebnis- und prozessbezogene Evaluationsansätze zur Erarbeitung von Optimierungsmöglichkeiten ein. „Dementsprechend nimmt die Evaluation ein deskriptiv-analytisches Format an“, erläutert die Autorin. Farag stellt die heutzutage bekanntesten Instrumente beziehungsweise Modelle bewährter Evaluationsmethoden vor und diskutiert deren Eignung für den Forschungszweck. Im Anschluss daran erörtert sie die methodische Vorgehensweise, nämlich den „Einsatz von qualitativen Leitfadenterviews als Methode der Datenerhebung“. Für die inhaltsanalytische Auswertung der erhobenen Daten entwickelte sie in Anlehnung an den Psychologen Philipp Mayring ein eigenständiges Modell.

„Die Resultate der Untersuchung dürften vor allem auch für Einrichtungen interessant sein, die für ihre Arbeit passende interkulturelle Fortbildungsprogramme einleiten und deren Wirksamkeit sichern möchten“, sagt die Autorin. „Im praktischen Alltag werden selten bedarfsgerechte Trainings konzipiert und qualitative Evaluationen vorgenommen, weil sie mit hohem Zeit- und Kostenaufwand verbunden sind. Bei der Einleitung weniger umfangreicher Evaluationsvorhaben werden öfter quantitative Methoden angewandt, die keine aufschlussreichen Ergebnisse liefern können. Daher besteht bei der Ausführung gegenstandsangemessener Evaluationen eine Forschungslücke.“



**Dr. Stefan Geiß**  
geb. 1983

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2004 – 2005 Publizistik, Psychologie, Filmwissenschaft, JGU<br>2005 – 2009 Publizistik, Psychologie, Politikwissenschaft,<br>JGU<br>2007 Politikwissenschaft, Universitetet i Agder (Kristiansand,<br>Norwegen) |
| Promotion | 2009 – 2014 Institut für Publizistik, JGU<br>Abschluss im Oktober 2014, summa cum laude   |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...bei aller Begeisterung für Forschungsfragen und Methoden nicht die gesellschaftliche Relevanz der eigenen Forschungsfragen aus den Augen zu verlieren – und mich immer wieder der Rückbindung zur sozialen Realität zu stellen.

### **Weitere Pläne**

Ich möchte gerne meine wissenschaftlichen Projekte weiterführen und vertiefen, gerne auch zeitweise im Ausland, aber ohne dass das Familienleben ins Hintertreffen gerät.

### **Titel der Dissertation**

Die Aufmerksamkeitsspanne der Öffentlichkeit: Eine Studie zu Dauer und Intensität von Meinungsbildungsprozessen

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Hans Mathias Kepplinger

## Inhalt der Dissertation

Die Massenmedien bestimmen mit, mit welchen Themen Bürgerinnen und Bürger sich beschäftigen. Öffentlichkeit und Bürgerinnen und Bürger haben aber nur begrenzte Kapazitäten, sich mit aktuellen Themen auseinanderzusetzen. „Umso wichtiger ist, dass die Medien die Dringlichkeit von Themen angemessen signalisieren und das Publikum jenen Themen mehr Aufmerksamkeit widmet, die mehr Aufmerksamkeit erfordern“, findet Stefan Geiß.

Man weiß allerdings bislang nur wenig darüber, welche Inhalte der Berichterstattung das Publikum motivieren, sich mit einem Thema vertieft und langfristig auseinanderzusetzen. Geiß' Studie geht davon aus, dass das Publikum nach Anzeichen für die Aufmerksamkeitswürdigkeit eines Themas sucht und zum Beispiel aus der Menge der Berichterstattung Rückschlüsse auf die Aktualität zieht. „Je aktueller ein Rezipient das jeweilige Thema findet, desto intensiver wird er sich damit auseinandersetzen.“

Geiß untersuchte mittels Befragungen, wie sich die Bewertung der Aktualität von drei Themen – Breivik-Prozess, Syrien-Konflikt, Betreuungsgeld-Debatte – im Laufe von drei Wochen veränderte. Gleichzeitig wurde untersucht, wie sich das Interesse am Thema, das Informationsverhalten, und die Zufriedenheit mit dem eigenen Wissen und den eigenen Meinungen entwickelten. Parallel dazu untersuchte er die von den Teilnehmern genutzten Medieninhalte und ordnete die jeweils empfangenen Aktualitätssignale den einzelnen Befragten zu.

„Die Studie zeigt, dass sich die Meinungsbildungsintensität bei den drei Themen sehr unterschiedlich entwickelte, die verschiedenen Entwicklungen aber auf den gleichen, oben skizzierten Mechanismus zurückgeführt werden können“, erläutert er: „Verschiedene mediale Aktualitätssignale stimulieren beim Publikum bestimmte Aktualitätsbewertungen.“ Diese steuerten die Meinungsbildungsintensität. Insbesondere die Wahrnehmung eines hohen kollektiven Interesses motiviere viele dazu, sich selbst (zumindest oberflächlich) mit einem Thema auseinanderzusetzen. Klar werde auch, dass sich nicht alle Themen gleich schnell abnutzten und dass bestimmte Merkmale von Themen die Abnutzung stoppen oder sogar umkehren könnten. Geiß: „Ob dies zu einer effizienten Verteilung der knappen öffentlichen Aufmerksamkeit führt, bietet Diskussions- und Forschungspotenzial.“



**Dr. Marcel Lemmer**  
geb. 1982

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2002 – 2007 Rechtswissenschaften, JGU   |
| Promotion | 2009 – 2014 Abteilung Rechtswissenschaften, JGU<br>Abschluss im September 2014, summa cum laude |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

...nicht nur für die nächste Klausur zu lernen.

**Weitere Pläne**

Mich stetig weiter zu entwickeln und dabei immer kritisch zu bleiben.

**Titel der Dissertation**

Die Hinterziehung rechtswidriger Steuern durch Fristerschleichung – Zugleich ein Beitrag zur Dogmatisierung der Steuerhinterziehung

**Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Jan Zopfs

## Inhalt der Dissertation

Irren ist menschlich – dies gilt auch im Steuerverfahren. Fehler des Steuerpflichtigen oder der Finanzbehörde können dazu führen, dass die gesetzlich entstandene Steuerschuld nicht in zutreffender Höhe im Steuerbescheid festgesetzt wird. „So verhält es sich zum Beispiel, wenn der Steuerpflichtige in seiner Einkommensteuererklärung Werbungskosten vergisst und daraufhin eine – im Vergleich zur gesetzlich entstandenen Steuerschuld – zu hohe Einkommensteuer festgesetzt wird“, erläutert Marcel Lemmer. Dies sei für den Steuerpflichtigen aber noch kein Beinbruch; er könne die vergessenen Werbungskosten innerhalb der einmonatigen Einspruchsfrist nachreichen, der Steuerbescheid werde dann herabgesetzt.

Lasse der Steuerpflichtige dagegen die vorgesehene Rechtsbehelfsfrist verstreichen, sei eine nachträgliche Korrektur in vielen Fällen ausgeschlossen. „Nicht selten fällt es dem Steuerbürger schwer, sich mit dieser von Gesetzes wegen geschaffenen Lage der Rechtssicherheit auf Kosten der Rechtsrichtigkeit abzufinden“, sagt Marcel Lemmer. „Seine Motivation ist daher groß, doch noch eine Korrektur seines zu hohen, aber letztlich bestandskräftigen Steuerbescheides durch unwahre Tatsachen zu erlangen.“ Denkbar sei insbesondere, dass er den Zugang des Steuerbescheides leugne oder Gründe erfinde, die ein unverschuldetes Verstreichenlassen der Einspruchsfrist belegen sollen und somit eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ermöglichen. „Hierdurch erreicht der Steuerpflichtige dann also doch noch eine Korrektur seines Steuerbescheides durch die Hintertür.“

Die Herbeiführung einer solchen „Fristerschleichung“ bildet die Ausgangslage von Marcel Lemmers Arbeit. Diese widmet sich der Frage, ob die nachträgliche Korrektur eines Steuerbescheides den Straftatbestand der Steuerhinterziehung erfüllen kann. Von erheblicher Bedeutung sind dabei die Rechtswirkungen, die von einem rechtswidrigen, aber letztlich bestandskräftigen Steuerbescheid ausgehen. Marcel Lemmer fragt: „Darf ein Strafrichter bei seiner Subsumtion einen Steuerbescheid auf seine materielle Richtigkeit hin überprüfen, obwohl dieser aufgrund der bereits zum Tatzeitpunkt eingetretenen Bestandskraft von keinem anderen mehr, insbesondere nicht vom Steuerpflichtigen oder der Finanzbehörde, in Zweifel gezogen werden durfte?“



**Dr. phil. Julija Boguna**  
geb. 1981

|           |  |
|-----------|--|
| Studium   | 2000 – 2005 Diplom-Übersetzerin (Russisch, Englisch, Deutsch) am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK), JGU<br>2005 – 2006 Master Konferenzdolmetschen (Russisch, Englisch, Deutsch) am FTSK, JGU |
| Promotion | 2006 – 2012 Interkulturelle Germanistik, FTSK, JGU<br>Abschluss im Juli 2013, summa cum laude  |

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... wissenschaftliche Distanz und persönliche Betroffenheit nicht als antagonistisch zu begreifen, sondern in einer dialektischen Entwicklung produktiv zu machen.

### **Weitere Pläne**

In Forschung und Lehre zu bleiben und zwar stets in Bewegung.

### **Titel der Dissertation**

Lettland als übersetzte Nation. Garlieb Merkels „Die Letten“ und ihre Rezeptionsgeschichte im 19. Jahrhundert in Livland

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Andreas F. Kelletat

## Inhalt der Dissertation

Das nationale Paradigma stellte im Europa des 19. Jahrhunderts ein zentrales und äußerst erfolgreiches Identifikationsangebot dar: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr das kulturelle Prinzip, kompensatorisch als Pendant zur Staatsnation entwickelt, eine weite Verbreitung in Nordosteuropa. Einen wichtigen Baustein für die kulturellen Selbstentwürfe bildete dabei die Suche nach authentischen Volksstimmen, nach nationalen Ur-Texten, die als Zeugnisse für die Existenz der Nation dienten.

In Lettland (damals Livland) stieß dieses Auf(er)finden von Ur-Texten auf einen fruchtbaren Boden, jedoch unter besonderen Bedingungen, denn: „Die sakralen Ur-Texte erklangen nicht auf Lettisch, sondern auf Deutsch, in der Sprache der deutschbaltischen Oberschicht“, erklärt Julija Boguna. „Der nationale Text ist hier zwangsläufig eine Übersetzung.“

Welche Transformationen konnte oder musste ein Text vollziehen, um zum nationalen (lettischen) Text – also zu einem nationalen (lettischen) Identifikationsangebot – zu werden? Dieser Frage ging Boguna am Beispiel der Übersetzungsgeschichte von Garlieb Merkels abolitionistischer Streitschrift „Die Letten“ aus dem Jahre 1796 nach, die als ein solcher kultureller Referenztext in den lettischen Nationaldiskursen fungiert.

„Die Intention bestand weniger im Aufspüren neuer kulturgeschichtlich relevanter Details zum lettischen nation building, als in der Neulektüre bereits in unterschiedlichen Disziplinen erforschter kanonischer Texte, deren neue Qualität erst durch das Heranziehen translativ-, kulturwissenschaftlicher sowie zeichentheoretischer Ansätze sichtbar gemacht werden konnte“, erläutert Boguna, „und zwar am Beispiel eines komplexen Übersetzungsvorgangs.“ In diesem Sinne habe sie hoffentlich ein anschlussfähiges Kommunikationsangebot an die interkulturelle Germanistik, die Lettonistik, Nationalismusforschung und Komparatistik gemacht sowie einen Beitrag zur Fortschreibung einer gesamtbaltischen Literaturgeschichte geleistet.





**Dr. Jeannette Hilf**

geb. 1988

**Studium**

2006 – 2007 Bachelor Chemie, Goethe Universität  
Frankfurt am Main

2007 – 2011 Diplom Chemie, JGU

2009 – 2010 Seoul National University, Südkorea

2011 University of Massachusetts, Amherst, MA, USA

**Promotion**

2011 – 2014 Institut für Organische Chemie, JGU  
Abschluss im März 2014, summa cum laude

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... niemals die Neugierde zu verlieren.

**Weitere Pläne**

Leben nach dem Motto:

Alle sagten: „Das geht nicht.“ Dann kam einer, der wusste das nicht, und hat es gemacht.

**Titel der Dissertation**

New materials through the combination of carbon dioxide (CO<sub>2</sub>) with tailored epoxide building blocks

**Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Holger Frey

## Inhalt der Dissertation

Wenn es darum geht, neue Polymere zu entwickeln, ist die Forschung bislang vor allem von der Suche nach effizienteren Katalysatoren mit hoher Aktivität getrieben, weniger von der Möglichkeit zur einfachen Herstellung neuer Funktionspolymere und struktureller Variationen der Polymerarchitekturen. Epoxide werden für die Synthese bisher kaum verwendet. Aus diesem Grund hat Jeannette Hilf funktionelle Monomere eingesetzt, um die Eigenschaften der entstehenden Kunststoffe zu verändern. Ihr Ziel war die Entwicklung neuer funktioneller Copolymere aus Kohlendioxid und verschiedenen Epoxiden.

„Jährlich werden mehrere Gigatonnen Kohlendioxid durch Verbrennungsprozesse produziert“, sagt Hilf. „Verknappung und Verteuerung fossiler Ressourcen sowie die Beeinflussung des Erdklimas sind die langfristigen Folgen für unsere Gesellschaft.“ Die effiziente Umwandlung von CO<sub>2</sub> in organische Werkstoffe sei deshalb wichtig und zukunftsorientiert. Hochreines CO<sub>2</sub> ist beispielsweise aus Ö Raffinerien als Abfallprodukt in großen Mengen verfügbar. Kohlendioxid als Synthesebaustein sei aber auch aus einem anderen Grund interessant: „Es könnte möglicherweise den für Polycarbonate oft eingesetzten, sehr reaktiven, aber toxischen Synthesebaustein Phosgen ersetzen.“

Durch die Verwendung von Epoxiden mit verschiedenen funktionellen Gruppen lasse sich das entstehende Polycarbonat chemisch modifizieren und an die jeweilige Anwendung anpassen. Zum Beispiel könne die Struktur der Polymere von linear über sternförmig bis hin zu hyperverzweigt (baumartig) variiert werden. „Eine hohe Zahl an Endgruppen ermöglicht die Verwendung des entstehenden Polycarbonats als Ausgangsmolekül für Klebstoffe und biomedizinische Materialien“, berichtet Hilf. Des Weiteren ließen sich durch die Anbringung funktioneller Gruppen die grundsätzlichen Eigenschaften der entstehenden Materialien von „wasserliebend“ über „wasserabstoßend“ bis hin zu „fluorliebend“ beeinflussen. Und auch die Ionen-Leitfähigkeit bei Verwendung in Akkus lasse sich erhöhen.

In Anbetracht der vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten dieser neuen Materialien und dem Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Problematik bietet das Dissertationsvorhaben großes Potenzial für Beiträge zur Entwicklung neuer nachhaltiger funktioneller Polymere.



**Dr. Guitang Lan**  
geb. 1984

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2009 – 2014 Mathematik, JGU<br>2007 – 2009 Maths, Department, University of<br>Sci &Tech of China<br>2003 – 2007 Maths Department, Sichuan University |
| Promotion | 2009 – 2014 Institut für Mathematik, JGU<br>Abschluss im Juli 2014  |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... mein Betreuer Prof. Kang Zuo.

**Weitere Pläne**

Forschung

**Titel der Dissertation**

Sei  $p, p > 2$ ,  $W_n(k) := W(k)/\mathfrak{m}^n$ , und  $X_n$  ein projektives glattes  $W_n(k)$ -Schema, das  $W_{n+1}(k)$ -aufhebbar ist. Für alle  $n \geq 1$ , konstruieren wir ausdrücklich einen Funktor, den wir inversen Cartier-Funktor nennen, von einer Unterkategorie der Higgs-Bündel über  $X_n$ , nach einer Unterkategorie der glatten Bündel über  $X_n$ . Dann führen wir den Begriff der periodischen Higgs-de Rham Flüsse ein und zeigen, dass ein periodischer Higgs-de Rham Fluss einem Fontaine-Faltings-Modul entspricht. Zusammen mit einem padischen Analogon der Riemann-Hilbert-Korrespondenz, wie Faltings vorgeschlagen hat, erhalten wir eine grobe padische Simpson-Korrespondenz.

**Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Kang Zuo

## Inhalt der Dissertation

Fundamental group is a mysterious and vital concept in geometry, as it determines and reflects some essential properties of geometry objects. The best way to understand the fundamental group is to study its representations. In recent decades, one of the most important results in complex algebraic geometry is the Simpson correspondence – “an one to one correspondence between representations of fundamental group and Higgs bundles which are much better understood by the mathematicians”, as Guitang Lan explains. One of the major applications of this theory is to provide the proof of the famous inequality of Chern classes which is another great achievement in geometry.

After these achievements, people speculate similar theories in arithmetic situation. Based on the  $p$ -adic Hodge theory of Fontaine and Faltings, this dissertation tries to establish an arithmetic version of the Simpson correspondence. As a byproduct, it also provides a simplification and generalization of the famous work of Ogus and Vologodsky: nonabelian Hodge theory in characteristic  $p$ . An immediate application of this work is a proof of the inequality of Chern classes in characteristic  $p$ .



**Dr. Vladyslav Pauk**  
geb. 1998

Studium National Taras Shevchenko University of Kyiv

Promotion Institut für Kernphysik, JGU  
Abschluss im Juli 2014

### **Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... international character of the research group, connection with experimental and other theoretical groups, possibility to participate at international meetings, good working environment.

### **Weitere Pläne**

Postdoctoral research position at Thomas Jefferson National Laboratory, USA

### **Titel der Dissertation**

Light-by-light scattering and the anomalous magnetic moment of the muon

### **Betreuer der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Marc Vanderhaeghen

## Inhalt der Dissertation

The process of two-photon production of hadrons has been playing a vital role in studying the strong interaction physics during the past few decades. Since the process is essentially non-perturbative in nature, the general constraints based on analyticity and unitarity become highly important for the interpretation of the phenomenon.

A new approach based on sum rules for light-by-light scattering was developed and applications for a number of problems related to both perturbative field theory and hadronic physics were explored in detail.

The keen interest to the anomalous magnetic moment of muon is motivated by its high potential for probing physics beyond Standard Model. However, the interpretation of the quantity is undermined by large hadronic uncertainties. In view of the new muon ( $g-2$ ) experiments at Fermi lab and at J-PARC, a new dispersive formalism for evaluating the hadronic light-by-light (HLbL) scattering contribution to the muon's anomalous magnetic moment was presented.

Vladyslav Pauk provided a first realistic application of the proposed formalism to the case of pseudo scalar meson pole exchanges. "Moreover, it allows for a more straightforward implementation of the experimental data", he explains. "The ongoing measurements by the BES-III Collaboration will be a crucial input into the presented dispersive formalism."



**Dr. Florian Hett**  
geb. 1984

|           |   |
|-----------|---|
| Studium   | 2004 – 2009 Volkswirtschaftslehre, JGU  |
| Promotion | JGU und Graduate School of Finance, Economics and Management<br>Abschluss im März 2014, summa cum laude |

**Während meines Studiums war mir besonders wichtig ...**

... Interesse über Pragmatismus zu stellen.

**Weitere Pläne**

Eine langfristige Beschäftigung in Forschung und Lehre.

**Titel der Dissertation**

Incentives in Financial and Behavioral Economics - Essays in Applied Microeconomics

**Betreuerin der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Isabel Schnabel

## Inhalt der Dissertation

Ein charakteristisches Merkmal ökonomischer Forschung ist der Versuch, aggregierte Phänomene auf der Ebene individueller Anreize zu verstehen. Egal ob es sich um Preisänderungen, Wirtschaftswachstum oder Arbeitsmarktentwicklungen handelt: „Ausgangspunkt moderner ökonomischer Studien sind stets die Abwägungen und Entscheidungen, denen sich ein Individuum gegenübersteht“, sagt Florian Hett.

Für die empirische Forschung impliziert dies die Frage, welche Eigenschaften des individuellen Umfelds entscheidungsrelevant sind und daher die Grundlage für potenzielle Anreizwirkungen darstellen können.

Während die Literatur in vielen ökonomisch bedeutsamen Bereichen über robuste empirische Erkenntnisse zur Wirkung und Funktionsweise verschiedenster Formen von Anreizen verfügt, stellen das Zustandekommen und der Ablauf der Finanzkrise der Jahre 2008 und 2009 diesbezüglich weiterhin einen zumindest „halbblinden Fleck“ dar. Zwar sind viele mögliche Mechanismen theoretisch erfasst, „belastbare und robuste empirische Evidenz steht allerdings in vielen Fällen weiterhin aus“, moniert Hett.

Im Rahmen seiner Dissertation hat sich der Volkswirtschaftler in drei Kapiteln der empirischen Identifikation von Anreizen gewidmet. Das zentrale Kapitel der Arbeit befasst sich mit ebenjener Krisenperiode 2008 / 2009 und untersucht die Anreizwirkungen staatlicher Krisenpolitik.

Dabei analysiert Hett, wie Investoren, die in den Märkten für Wertpapiere von Banken aktiv sind, auf staatliche Unterstützungen für Banken („Bailouts“) reagieren. „Eine viel diskutierte Hypothese in der Literatur ist, die staatliche Rettung von Banken Sorge dafür, dass Investoren den Anreiz zur dezentralen Risikokontrolle verlieren und damit die sogenannte Marktdisziplin leidet“, erläutert er. Dies könne zu risikoreicherem Verhalten der Banken führen und letztlich die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Krisen erhöhen.

Hett beschreibt eine neuartige Methode, um diese Effekte empirisch robust zu messen. „Und ich zeige, dass die öffentliche Krisenpolitik tatsächlich zu einem Verlust an Marktdisziplin geführt hat.“



## Impressum

|                   |   |
|-------------------|---|
| Herausgeber       | Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,<br>Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch  |
| Verantwortlich    | Petra Giegerich, Leiterin Kommunikation und Presse  |
| Redaktion         | Peter Herbert Eisenhuth, Sabine Weis, Universitätsförderung und Alumni,<br>Kommunikation und Presse, Sarah Kirschmann, Persönliche Referentin des Präsidenten |
| Gestaltung        | Antje Reuffurth   |
| Satz              | Sabine Weis   |
| Erscheinungsdatum | Juni 2015   |
| Auflage           | 250 Stück   |